

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1862

IV (14.10.1862) Beilage zu Nr. 19

Beilage zu Nr. 19 der ärztlichen Mittheilungen
aus Baden.

Acta et Agenda.

Die Addison'sche oder Broncekrankheit. Unser Wissen hierüber läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen: 1) Die vorzüglichsten Erscheinungen sind eine eigenthümliche, mehr weniger dunkle Färbung der Haut; sehr deutlich ausgesprochene Anämie, fixer Schmerz in der Nierengegend und Verdauungsstörungen. 2) Es können Perioden von Besserung eintreten, wobei die Mißfärbung der Haut sich zeitweilig mindert. 3) Alle bisher beobachteten Fälle endeten mit dem Tode, der meist ganz sanft, ohne jede Agonie, eintrat. 4) Die Nekroskopie ergab fast stets tuberkulöse Entartung der einen oder beider Nebennieren bei völlig normalem Zustande aller übrigen Organe. 5) In denjenigen wenigen Fällen, in welchen die Leichenöffnung keine größere Gewebeveränderung der Nebennieren erkennen ließ, zeigte doch die mikroskopische Untersuchung eine tiefe Gewebeveränderung, so daß man mit Recht behaupten kann, es sei noch kein Fall der Krankheit ohne pathologische Veränderung der Nebennieren bekannt geworden. 6) Dagegen läßt sich nicht der Gegensatz aufstellen; denn man hat Gewebeveränderungen der Nebennieren ohne krankhafte Färbung der Haut beobachtet. 7) In einem Falle von angeborenem Mangel der Nebennieren fand gleichzeitig ein auffallend weißer Teint der Haut statt. 8) Versuche, welche man an Thieren angestellt hat, ließen es bisher in Zweifel, ob die Nebennieren überhaupt zum Leben wesentlich nothwendige Organe seien. Hieran reiht Gouriet (Gaz. d'Hôp. 1862, 13) Vermuthungen über den physiologischen Zweck der Nebennieren. Er stellt das Organ den Drüsen zur Seite, welche ohne Ausführungsgänge, wie Leber, Milz, durch unmittelbare Beimischungen des von ihnen abgesonderten Saftes zum Blute, chemischen Zwecken dienen. Es wäre demnach zu ermitteln: 1) ob nicht die Nebennieren den Zweck hätten, den Pigmentstoff auszuarbeiten, in welchem Falle eine krankhafte Reizung jener Organe eine Steigerung ihrer Funktion und somit eine exzessive Pigmentbildung zur Folge hätte. 2) Oder ob etwa umgekehrt die Nebennieren den Pigmentstoff auszuschcheiden hätten, in welchem Falle eine Retention desselben im Blute die dunklere Färbung der Haut verursachen würde. 3) Zu diesem Behufe müßte

die Beschaffenheit der Nebennieren bei den dunkler gefärbten Menschenrassen so wie bei den Albinos untersucht werden, ob sie nicht etwa dort übermäßig entwickelt, hier aber verkümmert seien. 4) Man müßte versuchen, ob nicht etwa durch galvanische Reizung der Flexus suprarenales eben so gut eine Steigerung der Pigmentbildung hervorgerufen werden könnte, wie man durch Reizung des Pneumogastrikus die Zuckerbildung in der Leber zu steigern im Stande ist.

zur Physiologie der Leber bekennt sich nun auch Henle aus anatomischen Gründen zu der von Handfield Jones und Morel aufgestellten Lehre, daß die Galle nur aus dem Blute der Leberarterien in den Gallengängen bereitet werde, das Blut der Pfortader und das Netz der Leberzellen dagegen lediglich der Zuckerbildung, oder richtiger gesprochen, dem Stoffumsätze diene, von welchem wir bisher ein Produkt, den Zucker, nachzuweisen vermochten. (Götting. gel. Anz. 1861, 20).

Bei Glykosurie, Zuckerharnruhr hat Claude Bernard durch Experimente den physiologischen Zusammenhang mit einer anatomischen Läsion des vierten Gehirnventrikels nachgewiesen. Es kommen immer mehr Sektionsresultate zu Tage, welche dies auch klinisch bestätigen. (Luys Gaz. d. hôp. 1862, 4. Tardieu et Martineau).

Verlust der Sprache wird in 2 Krankheitsfällen von Broca sehr genau auf anatomische Läsion der zweiten und dritten Frontalwindung der linken Hemisphäre des Großhirns zurückgeführt: im einen durch 21 Jahre sich hinziehende Erweichung, im andern ein apoplektischer Herd durch $1\frac{1}{2}$ Jahre, bei sonstiger Erhaltung der Hirnfunktionen. Die Erscheinung bei Beiden war das Bestreben, artikulierte Laute zu bilden, was aber bis auf einige einsilbige Worte nicht gelang. Rudolph Wagner analysirt einen Fall, in welchem er das Ammonshorn, welches tief verändert, in denselben Zusammenhang mit dem Gedächtnisse stellt. (Nachr. d. Götting. Ges. der Wissenschaften. 1862, 11).

zur physiologischen Wirkung der Soolbäder. In Bädern von $25 - 27^{\circ}$ R. Temp. werden höchstens nur Spuren von Kochsalz in das Blut aufgenommen, so daß die Wirkung der Soolbäder nicht auf diese Resorption reduziert werden kann. Lemenz stellte nun aber fest, daß dennoch die Hinzufügung fester (salinischer) Bestandtheile zu einem einfachen Wasserbade sofort durch Veränderungen in der Zusammensetzung des Harns sich kund gebe, und die Wirkung des Salzbadess deshalb bedeutend differire von derjenigen des einfachen Wasserbades. Einem einfachen Wasserbade von 27° R. Temp. wurden, nachdem der Organismus 20 Minuten darin verweilt hatte,

durch geeignete Vorrichtung 2 Pfund Kochsalz in 27° R. warmer Lösung zugesetzt; die Harnuntersuchung ergab dann Folgendes:

	Es wurden ausgeschieden:			
	Vor dem Bade in 20 Min.	Im Warmwasserbade in 20 Min.	Im Salzwasserbade in 20 Min.	Nach dem Bade in 20 Min.
Harnmenge . .	13,4 CC.	23 CC.	28 CC.	15,8 CC.
Specif. Gewicht	1030	1028,17	1026	1029
Harnstoff	—	3,15 p. c.	2,84 p. c.	—

Wie kommen nun aber diese Wirkungen zu Stande? Beneke suchte dieselben in seinem Schriftchen: „Weitere Mittheilungen über die Wirkungen der Rauheimer Soolthermen“ auf die durch das Salzwasser auf die Hautnerven ausgeübte Reizung zu reduzieren und wies nach, wie, entsprechend dem Grade dieser Reizung, der individuell ein höchst verschiedener ist, auch die Wirkungen des Bades äußerst verschieden sind. Clemen s hat nun nachgewiesen, wie diese Reizung hervorgebracht wird. Er ermittelte nämlich, daß die äußere Haut im Salzbade allerdings Salz aufnimmt, daß dasselbe aber nicht in das Blut übertritt, sondern in der Haut verbleibt und aus dieser früher oder später wieder abgeschieden wird. Sinnreiche Versuche ließen hierüber keinen Zweifel. Eine Hand wurde 10 Minuten lang in eine Salzlösung von 37,5° C. Tep. gehalten, dann herausgenommen, mit destillirtem Wasser gut abgewaschen und abgetrocknet. Dieselbe Hand wurde darauf 10 Minuten lang in ein Gefäß mit destillirtem Wasser gelegt, und die spätere Untersuchung dieses Wassers ergab, daß 14,5 Milligramm Kochsalz aus der Hand in dasselbe übergegangen waren. Die Versuche wurden mit allen erforderlichen Kautelen angestellt und die Richtigkeit des Resultates ist neuerdings von Neubauer in Wiesbaden bestätigt worden. (Korresp. Bl. d. Ver. f. gem. Arb. 55.)

Physiologische Wirkung des türkischen Bades, nach Untersuchungen von Charles Hunter: 1) Heiße Luftbäder verursachen eine aufregende Wirkung auf die Zirkulation. 2) Die Schnelligkeit und Stärke der Zirkulation stehen bis zu einem gewissen Punkte in direktem Verhältnisse zu dem Grade der Hitze. 3) Ueber diesen Punkt hinaus wird der Puls schwächer und es tritt Abspannung ein. 4) Je größer

die Hitze und je länger der Aufenthalt darin dauert, um so mehr strömt das Blut nach der Haut und den Lungen und desto größer ist 5) die Ableitung des Blutes von anderen Organen, von denen das Gehirn zuerst die nachtheiligen Wirkungen kundgibt. 6) In physiologischer Beziehung kann das heiße Luftbad ein sehr wohlthätiges Agens sein, um gewisse örtliche Blutkongestionen zu beseitigen und den Blutumlauf regelmäßig zu machen, vorausgesetzt, daß es mäßig angewendet wird. 7) In therapeutischer Beziehung kann es ein schätzbares Agens sein, um aus der Blutzirkulation Uebermaaß schädlicher Salze, Flüssigkeiten u. A. m. auszuschleiden. 8) Schädlich wird es indeß da, wo Leiden der Zirkulation vorkommen, wo Affektionen des Herzens oder des Perikardium, oder Hemmungen des freien Ein- oder Austrittes des Blutes zum Herzen, oder des Rücktrittes des Blutes von den Lungen oder dem Gehirne vorhanden sind, wo die Arterien irgendwie krank sind oder der Badende alt ist. In allen diesen Fällen ist die größte Vorsicht nothwendig, ehe man das Bad gestattet. Rheumatismus, wobei das Herz fast immer mit ergriffen ist, eine der Krankheiten, gegen welche die türkischen Bäder so sehr gerühmt werden, verlangt gerade die sorgfältigste Prüfung, damit nicht durch ein Herzleiden ein tödtlicher Ausgang herbeiführt werde. (The Lancet 1862. Med. Newig. 1862, 35).

Gegen die von krankhafter Gährung abhängigen „symptomatischen“ Krankheiten, also Cholera, Typhus, Nöy u. will Polli in Mailand in der mit Basen verbundenen schwefeligen Säure, welche im höchsten Grad die Fähigkeit besitzt, alle organische Gährungsvorgänge und faulige Metamorphosen zum Stillstand zu bringen, ein wirksames Mittel gefunden haben. Die Mittel wurden physiologisch und therapeutisch erprobt. Aus den gesammten Erfahrungen, welche G. Polli über die in Rede stehenden Arzneimittel bis jetzt gemacht hat, sind folgende wichtigere Punkte hervorzuheben: Zum innerlichen Gebrauche sind die schwefeligaure Magnesia und die drei Kalk-Salze (Schwefeligaure, zweifach schwefeligaure und unterschwefeligaure Kalk) den übrigen vorzuziehen. Die schwefeligaure Magnesia ist am löslichsten unter Allen, am reichsten an schwefeliger Säure und am wenigsten unangenehm im Geschmacke; man gibt sie zu $\frac{1}{2}$ —2 Drachmen für den Tag in Gaben von 10 Gran. Der schwefeligaure Kalk verlangt 800 Theile Wasser zu seiner Lösung, während das Bisulfid und Hypersulfid leicht löslich sind; letztere drei Salze werden bloß zu Gr. 3 bis 6 für den Tag verabreicht. Zum äußerlichen Gebrauche benützt man das schwefeligaure und zweifachschwefeligaure Natron (das letztere in 10 Theilen

Wasser gelöst), ebenso das lösliche Kali-Sulfid, -Bisulfid und -Hyperulfid. Die für den innerlichen Gebrauch benötigten schwefeligen Salze können entweder in Pulverform mit Zucker oder in versüßten Lösungen gereicht werden. Nach seinen klinischen Erfahrungen empfiehlt Polli die fraglichen Präparate insbesondere gegen die bössartigen Formen von Blattern, Scharlach und Masern; ferner gegen Pyämie, Spital-Brand, Kindbett-Fieber und Leichen-Infektion. (Bayer. ärztl. Intell.-Blatt 1862, Beil. 27).

Colchicum gegen Sicht, nach Garrod. 1) Bei der akuten Sicht übt das Colchicum einen spezifischen Einfluß auf die Gelenkentzündung und verfehlt selten, die entzündlichen Erscheinungen in kurzer Zeit zu beschwichtigen, ohne eine merkliche physiologische Wirkung hervorzubringen; wenn Abführungsmittel nöthig sind, dann ist es besser, das Colchicum mit eröffnenden Mitteln zu verbinden und nicht die ausleerende Wirkung vom Colchicum zu erwarten, denn wenn dieses Mittel Durchfall und Erbrechen verursacht, dann hat es eine nervöse und vaskulöse Herabstimmung zur Folge. Es ist räthlich, das Colchicum anfangs in voller Dosis zu geben, nämlich eine halbe bis ganze Drachme des Colchicum-Weins und darauf kleinere Dosen, 10 bis 20 Tropfen zwei oder dreimal des Tages folgen zu lassen, dabei muß man aber seine Wirkung auf den Puls sorgfältig überwachen und Uebelkeit oder Schwäche verhüten. Wenn das Colchicum unklug angewendet wird, so verursacht es nicht blos Ekel, Erbrechen und eine außerordentliche Erschöpfung, sondern zuweilen auch eine eigenthümliche und sehr hartnäckige Diarrhöe. Wenn es eine große Herabstimmung verursacht hat, dann kehrt die Sicht gerne bald wieder, sowie sich der Kranke von den Wirkungen des Mittels erholt hat. Der Einfluß des Colchicums muß in mildem und abnehmenden Grade noch einige Tage nach dem Verschwinden der Entzündung unterhalten werden. Wenn das Colchicum mit Vorsicht angewendet worden ist, so verlängert es weder den Anfall, noch macht es die Krankheit chronisch.

2) Bei den chronischen Formen der Sicht kann das Colchicum, aber nur mit großer Mäßigung, in den Exacerbationen mit Vortheil angewendet werden, denn hier gilt es weniger den Schmerz zu erleichtern, und der Kranke kann eine deprimirende Wirkung in der Regel weniger ertragen. Zu gleicher Zeit müssen wir berücksichtigen, daß Kranke, welche längere Zeit Colchicum genommen, eine gewisse Toleranz gegen dasselbe erlangt haben, sohin entsprechend größere Dosen fordern.

3) In den freien Zwischenzeiten findet das Colchicum seine Anwendung, um einem Anfall vorzubeugen, namentlich, wenn

die Vorboten desselben sich einzustellen beginnen; diese letzteren haben ihren Grund in dem Anfang der gichtischen Entzündung und können durch dieses Mittel erleichtert werden.

Therapeutische Notizen aus dem allgemeinen Krankenhause in Wien. *Lythion carbon.* (10 Gran. p. d.) brachte die reichlich ausgeschiedenen Urate im Harn zum Schwinden.

Bei Lungentuberkulose erleichterte Nikotin in chronischen Fällen die Schmerzen und beschränkte die Ausleerungen; eine Gabe von $\frac{1}{12}$ Gran erzeugte keine Intoxikation.

Gegen *Intermittens-Kachexie* erwies sich *Ferrum arsenicosum* sehr hilfreich; das Aussehen aller damit Behandelten besserte sich, die Kräfte nahmen zu.

Gegen *Epilepsie* hatte *Atropin* (1 Gran auf 1 Unze destillirten Wassers, 3mal täglich 4—10 Tropfen in steigender Dosis) in 7 Fällen bloß Störungen des Sehens und Schlingens zur Folge, in 4 Fällen wurden die Anfälle seltener und schwächer.

In den Fällen von *Hämoptoë* äußerten *Mann* sowie *Ferrum sesquichlor.* (1 Drch. auf 4 Unzen Aq. dest. mit je $\frac{1}{2}$ Unze von *Mucil. gummi arab. und Syr. simpl.*) gleich günstige Wirkung.

In zwei Fällen von *Hämatemesis* bewirkte *Ferrum sesquichlor.* augenblickliche Stillung der Blutung.

Bei einem Kranken, bei welchem in Folge von *Morbus Brightii* unter mangelnder Harnsekretion Konvulsionen eingetreten waren, schwanden nach dem Gebrauche von *Flores benzoës* sowohl diese, als die hydropischen Erscheinungen.

Erysipela wurden mit grauer Salbe und *Eisum-*schlägen behandelt.

Gegen *Psoriasis* wurde außer der *Solutio Vlemingxk* mit nachfolgenden *Therereinpinselungen* noch die *Schmierseife* und der *Leberthran* gleichwie im vorigen Jahre angewendet. Bei einem Kranken mit einer sich erst entwickelnden *Psoriasis guttata* reichte der Gebrauch von 370 Tropfen der *Fowler'schen Solution* hin, um das Uebel nach $1\frac{1}{2}$ Monaten zum Schwinden zu bringen; bei einem Kranken wurden Einreibungen mit Alkohol, mit *Essigsäure* vorgenommen, mit günstigem Erfolge.

Der *Lichen pilaris* heilte durch einfache *Seifenbäder*.

Gegen *Lichen scrophulosus* bediente man sich innerlich und äußerlich des *Leberthrans*, bei einem Kranken auch der *Einreibungen* mit *Solutio Vlemingxk*.

Alne behandelte man mit *Abreibungen* mit *Schmierseife* oder *Solutio Vlemingxk*, *Regendouche* oder *Bepinselung* mit

einer Paste von Lac sulphur., Glycerin und Alkohol zu gleichen Theilen.

Gegen Scabies bediente man sich wie in früheren Jahren der Flemingk'schen Lösung oder der Wilkinson'schen Krähfalbe. Nebenbei wurden auch Versuche gemacht mit Benzin und Phosphor; jedes der beiden letztgenannten Mittel heilt zwar die Krätze, allein sie stehen den sonst gebräuchlichen Mitteln nach. Die mittlere Behandlungsdauer betrug bei den Männern 3.5, bei den Weibern 8.5 Tage.

Die Behandlung des Lupus bestand in Aetzungen mit Lapis infernalis, Lapis causticus, Jodglycerin und Galvanokautik, nebst gleichzeitig innerem Gebrauche von Leberthran. Die Galvanokautik — zum ersten Male in diesem Jahre gegen dieses Leiden in Gebrauch gezogen — bewährte sich als ein schätzenswerthes Zerstörungsmittel. Diese Methode verursacht den Kranken weniger Schmerzen als Lapis, führt eine rasche Heilung herbei und hat den großen Vortheil, daß man rascher die kranken Gewebe zu entfernen im Stande ist.

Pityriasis versicolor wurde beseitigt durch den Gebrauch von Bädern und Abreiben mit Seifenwasser oder mit Solutio Flemingk; dasselbe gilt vom Herpes tonsurans.

Beim Favus bestand die Behandlung im Ausziehen der kranken Haare, nachdem die Borsten mittelst Delumtschlägen und Waschungen mit Seife entfernt waren; dergleichen bediente man sich auch des Alkohols. Das Spirol hat nur so lange einen Effect, als man es anwendet, später findet eine Regeneration der Pilze statt.

Bei einer Hyperhydrosis an beiden Handtellern und Fußsohlen wurde das von Hebra sehr gelobte Emplastr. diachyl. simpl. cum oleo lini aa. partes aequales appliziert.

Bezüglich des Buchentheers mit Gyps verrieben als Desinfektionsmittel auf gangränöse Wunde Stellen gestreut, wird auf Grundlage zahlreicher Erfahrungen angegeben, daß dieses Mittel die antiseptische und resorbirende Eigenschaft eben so gut als etwa die Lindenkohle besitzt, vor der letzteren aber das voraus hat, daß es viel weniger schmutzt, daher die Reinhaltung und den Wärterdienst erleichtert. Es wurde auf gangränöse Wunden und Geschwüre fingerdicke aufgetragen, wobei man das Herabfallen des Gypstheerpulvers durch Einschlagen der Theile in nasse Lappen verhinderte. (Memorabilien 1862.)

Jodpräparate gegen Hautkrankheiten nach Hebra. Chronische, nicht syphilitische Hautleiden erfahren keinen Nutzen durch innerliche, aber durch deren örtliche Anwendung.

Jodtinktur ist zweckmäßig zur Zerstörung der Epidermis bei Pigmentanhäufungen darin, also bei Chloasma, Lentigo.

Jodglyzerin (Jod. pur. 1. Kali hydrojod. sing. Unc. semis, Glycer. Unc. 1) wirkt durch stärkere Lösung und längeres Flüssigbleiben intensiver, zumal wenn die Stelle durch Wachsstift oder Guttapercha gedeckt wird. Es eignet sich besonders zur Zerstörung von Lupusneubildungen.

Jodschwefelsalbe (1 Drachme auf 1 Unze) wirkt in dieser Stärke kaustisch, zu oberflächlicher Kauterisation gegen Aene rosacea, Sycosis, in Gestalt von Pflaster.

Protojoduret. Hydrarg., 1 Skrupel bis 1 Drachme auf 1 Unze Fett bei Psoriasis, Lichen, Eczema squamosum, 3-4mal täglich auf die kranken Stellen eingerieben.

Deutojoduret. Hydrarg. 10 Gran bis 1 Skrupel auf 1 Unze Fett, wirkt heftig äzend und verlangt Vorsicht. (Wiener med. Ztg. 1862. 3).

Hypermangansaures Kali, Chamæleon minerale, erscheint nach vielfach auf anatomischen Instituten gemachter (auch hier erprobter) Anwendung als das trefflichste Mittel zur Zerstörung des Leichengeruchs, wie überhaupt zur Desinfektion. Die Auflösung des krystallisirten Salzes gibt in Verbindung mit organischen Stoffen mit Leichentheil seinen Sauerstoff ab, so daß die Mangansaure zu Superoxyd bis zu Drydul reduziert wird. Eine mit Schwefelsäure leicht angesäuerte wenig konzentrierte Lösung, welche für sich geruchlos ist, nimmt zu einigen Kaffeelöffeln voll den Sektionsgeruch augenblicklich von den Händen weg. (Casper, Viertelj. 1862. 2).

Neue chemische Arzneimittel. Das Nitroglyzerin ist ein stark wirkendes Gift und kann in vielen Fällen für die Nux vomica eintreten. Benzin verursacht schon bei Verdampfung Trunkenheit und Zittern, innerlich genommen, bis zu Delirien. Außerdem heilt es bekanntlich die Krätze und dient als Fleckwasser. Auch Anilin und Nitro-Benzol wirken betäubend giftig, und jenes wurde schon gegen Weitzanz empfohlen. Das Narkotin, welches in die Ethylreihe gehört, soll kein Narkotin sein, sondern als schwefelsaure Verbindung zu $1\frac{1}{2}$ - 3 Gran das Wechselfieber heilen. Phenylsäure 1 Theil auf 40 Essigsäure und 100 Wasser in Umschlägen soll Tinea und einmaliges Einreiben die Krätze heilen.